

Sehr geehrter Frau Zweite Bürgermeisterin Klepsch,
Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie zur heutigen Gedenkveranstaltung anlässlich des 77. Jahrestages der Bombenangriffe auf Dresden. Mein Name ist Holger Hase, ich bin Vorsitzender des Vereins Denk Mal Fort! – Die Erinnerungswerkstatt Dresden, eines Zusammenschlusses von historisch interessierten und erinnerungskulturelle engagierten Bürgerinnen und Bürgern, die die Bewahrung des historischen Erbes unserer Stadt als Teil ihrer persönlichen Verantwortung erachten.

Seit 2016 richtet unser Verein die Gedenkveranstaltung zum 13. Februar hier auf der Memorialanlage des Heidefriedhofes aus. Nach den konfliktreichen Auseinandersetzungen, die es in den 2000er Jahren um die protokollarische Kranzniederlegung der Stadtverwaltung gegeben hatte, wurde der Friedhof 2015 für die Bürgerschaft gleichsam „freigegeben“. Wir haben uns damals getraut, Verantwortung für diesen schwierigen Erinnerungsort zu übernehmen. Getraut, als niemand anderes bereit war, sich hier zu engagieren. Denn einfach links liegen lassen kann man den Heidefriedhof nicht. Er ist nun einmal die größte Kriegsgräberstätte auf dem Territorium unserer Stadt. Auf ihm wurden die mit Abstand meisten Toten der Luftangriffe von 1945 beigesetzt. Etwa 17.600 der 25.000 im Februar 1945 in Dresden getöteten Menschen sind hier bestattet.

Politik, Verwaltung und Bürgergesellschaft werden es sich auch in Zukunft nicht erlauben können, diesen Ort einfach zu ignorieren. Das Schicksal der hier liegenden Menschen lastet wie ein Alpdruck auf dem kollektiven Gedächtnis der Stadt. Damit muss man umgehen. Dazu muss man sich verhalten. Dazu bedarf es auch einer Idee über die künftige Rolle dieser Grabanlage im Verbund mit anderen Opfer- und Täterorten aus der Zeit des Nationalsozialismus. Schwierige Erinnerungsorte wie der Heidefriedhof sollten nicht allein als Belastung, sondern auch als Chance für einen produktiven Meinungsstreit in einer pluralistischen Gesellschaft begriffen werden. Dies gilt insbesondere dann, wenn sie aufgrund ihrer herausgehobenen Bedeutung eine hohe Relevanz für das gesamte Gemeinwesen haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Zentrum unserer Veranstaltung standen und stehen für uns stets die Toten. Wir sind heute hier zusammengekommen, um ihrer zu gedenken und damit gleichzeitig an die Schrecken des Krieges und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu erinnern. Ihr gewaltsames Ende mahnt uns zum Frieden, zwingt uns zum Nachdenken über den Wert des menschlichen Lebens und die Entgrenzung von Gewalt.

Seit sieben Jahren verzichten wir dabei bewusst auf Protokoll, Kränze und sonstiges Zeremoniell. Wir verstehen dieses Innenhalten an den Gräber der Luftkriegstoten als Veranstaltung von Bürgern für Bürger, bei der es nicht darum geht, politische Bekenntnisse für oder gegen etwas abzugeben. Stattdessen wollen wir uns lieber still und mit Würde der Menschen erinnern, die unter schrecklichen Umständen, wenige Wochen vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs, ihr Leben lassen mussten.

Im Zentrum unserer Arbeit stehen also die Menschen. Uns ist wichtig, dass die Toten für die Nachgeborenen wieder sichtbar werden, denn die individuellen Schicksale spielten seit der Anonymisierung der Grabfelder in den frühen 1950er Jahren keine Rolle mehr. Was zählte, war stets die Form, nicht die Menschen. Deren Leid und Tod dienten der propagandistischen Inszenierung. In veränderter Form wurde dies auch nach 1990 fortgeschrieben. Immer endeten die offiziellen Kranzniederlegungen an der Gedenkwall am Ende der Anlage. Dort wurde die Ehrenbezeugung abgegeben. Doch an der Wall liegt niemand. Wer dort steht, dreht den Toten den Rücken zu. Aber dieses Ritual wurde jahrzehnte-

lang gepflegt und es fällt noch heute vielen schwer, sich von diesem Muster zu lösen. Denn das bauliche Korsett der Anlage scheint das Denken und Fühlen einzuzwängen. So als wolle es dem Besucher ein bestimmtes Verhalten vorschreiben.

Die Möglichkeit zum individuellen Erinnern setzt allerdings voraus, dass es frei zugänglich Informationen zu den in den Grabfeldern Bestatteten existieren. Nirgendwo auf dem Heidefriedhof gibt es eine Möglichkeit die Namen der identifizierten Luftkriegstoten einzusehen. Gemeinschaftsgräber sind zudem nach den einschlägigen rechtlichen Bestimmungen des Gräbergesetzes und der dazu erlassenen allgemeinen Verwaltungsvorschrift mit Schriftplatten zu versehen, die eine individuelle Namensnennung zulassen. Dies ist auf dem Heidefriedhof nicht der Fall. Die Landeshauptstadt Dresden verstößt damit seit 1990 permanent gegen geltendes Recht, ohne dass dieser skandalöse Umstand die Verantwortungsträger in Kommunalpolitik und Verwaltung stören würde. Das ist ein unhaltbarer Zustand, der sich bald ändern muss.

Es gibt also eine ganze Menge offene Fragen und ungelöster Probleme hier auf dem Heidefriedhof. Hinzu kommen die geschichtspolitischen Vereinnahmungen, die mit der Anlage verbunden sind. Wir haben selbst schon erlebt, wie schnell andere sich den Heidefriedhof für ihre Propagandainszenierungen zu Nutze machen. Ich erinnere an die linksextremistischen Krawalle vor zwei Jahren im Zusammenhang mit unserer Namenslesung oder das provokative Auftreten von Abordnungen der AfD kurz vor unseren bürgerschaftlichen Veranstaltungen.

Und man denke an die jährlich wiederkehrenden Verunstaltungen der Denkmalswand hinter uns, die meist wenige Tage vor dem 13. Februar mit Parolen beschmiert wird. Nicht zu vergessen, die Zerstörung des Denkmals „Tränenmeer“ vor wenigen Tagen, das nun Gott sei Dank wieder steht.

Dieser Umgang mit der Geschichte zeugt für mich von Unreife aber auch von Hilflosigkeit. Es geht diesen Akteuren nicht um den Diskurs, nicht um ein differenziertes Geschichtsbild oder eine wertschätzende Streitkultur. Sie können und wollen die Position des Gegenübers nicht verstehen und schon gar nicht anerkennen. Vielmehr wollen sie ihre eigene verquere Weltsicht durchsetzen – im Zweifel mit Gewalt. Dort wo die eigenen Argumente enden, werden Denkmäler beschädigt oder zerstört, Menschen mit anderen Ideen oder Überzeugungen diffamiert und niedergebrüllt.

Als Bürger, als Demokarten dürfen wir uns das nicht bieten lassen. Hier müssen wir konsequent gegenhalten und deutlich machen, dass Gewalt – ob sie nun verbal oder körperlich daherkommt – niemals die Grundlage zwischenmenschlicher Interaktionen in einer pluralistischen Gesellschaft sein kann.

Wenn wir dies im Umgang miteinander beachten, versuchen Verständnis für die Position des anderen aufzubringen und anerkennen, dass Erinnerungskultur nicht nur aus intellektueller Durchdringung, sondern ganz häufig aus emotionaler Aneignung entsteht, dann sind wir wirklich dazu bereit, etwas aus unserer Geschichte zu lernen.

Ich danke Ihnen für ihre Aufmerksamkeit.

[Dresden, 13. Februar 2022, Holger Hase, Vorsitzender Denk Mal Fort! e.V.]